

Niederrheinische Musik-Zeitung

für Kunstfreunde und Künstler.

Herausgegeben von Professor *L. Bischoff*. — Verlag der *M. DuMont-Schauberg'schen* Buchhandlung.

Nr. 30.

KÖLN, 23. Juli 1864.

XII. Jahrgang.

Inhalt. Die Riesenorgel in Doncaster. Gebaut von J. F. Schulze und Söhnen. — Beurtheilung. J. Moscheles, Melodisch-contrapunktische Studien. Von W. — Aus Zofingen in der Schweiz (Musik-Collegium). Von L. St. — Aus Aachen (Theater). Von N. — Bestimmungen Meyerbeer's über seine Stiftung für Tonkünstler. — Tages- und Unterhaltungsblatt (Leipzig, Pauliner-Verein — Karlsbad, Fräulein Wolter — München, R. Wagner's Opern — Wien, Herr Ferenczy — Petersburg, Concert-Programme).

Die Riesenorgel zu Doncaster.

Gebaut von J. F. Schulze und Söhnen.

Die St. Georgskirche zu Doncaster in Yorkshire gehörte zu den grössten und schönsten Denkmalen der gothischen Baukunst in England und war namentlich schon seit 1740 auch durch eine grosse Orgel, ein Werk des damals berühmtesten Orgelbauers Harris in London, ausgezeichnet. Dieses Werk wurde zu verschiedenen Zeiten, im Jahre 1758 von Snetzler, 1803 von Donaldson, später von Ward, vor Allem aber von 1841—1846 unter der Leitung von Jeremias Rogers (seit 1835 Organisten an der Georgskirche) durch den Orgelbauer Brown von York dermaassen vergrössert und verbessert (die Kosten dieser Vergrösserung von 1000 L. St. trug Herr Rogers fast ganz allein!), dass es eine der schönsten Orgeln in Europa wurde. Im Jahre 1852 wurde die Orgel, um dem Bau eines prachtvollen Motivfensters Raum zu geben, an eine andere Stelle versetzt. Es geschah durch die Orgelbauer Hill und Söhne in London, da Brown gestorben war. Auch jetzt wurden wieder Verbesserungen angebracht und Alles war zu der Feierlichkeit der Wiedereröffnung vorbereitet, als ein furchtbarer Brand in der Nacht vom 28. Februar 1853 den Dom und die Orgel in einen Trümmerhaufen verwandelte und die Werke, an denen mehrere Geschlechter gebaut hatten, in Einer Nacht vernichtete. Die damals zu Grunde gerichtete Orgel hatte drei Manuale und ein Pedal (32füssig) mit 51 Registern und 8 Koppeln und 3458 Pfeifen.

Das grosse Unglück erregte eine ungeheure Theilnahme, und unter Begünstigung und Beistand der Königin begannen Unterzeichnungen, Sammlungen, Ausstellungen, Bazars u. s. w., welche den Wiederaufbau der Kirche durch den berühmtesten englischen Baumeister unserer Zeit, Herrn George Gilbert Scott, möglich machten. Diesem genialen Architekten (der auch den Plan zu der

neuen Nicolaikirche in Hamburg entworfen hat) ist es gelungen, eines der prächtigsten Kirchengebäude von England neu aufzuführen. Allein dem wackeren Organisten Rogers lag es vor Allem am Herzen, dem neuen Dome auch wieder eine Orgel zu verschaffen, die an Majestät des Baues und Klanges den grossartigen architektonischen Verhältnissen des christlichen Tempels angemessen sei. Er bildete daher ein Comite, dem der Mayor und die angesehensten Einwohner von Doncaster beitraten. Die Zeichnungen und Beiträge für den neuen Orgelbau übertrafen alle Erwartungen: man konnte bald über mehr als 2000 L. St. verfügen, und da nach reiflicher Ueberlegung eines zu dem Zwecke vereinigten Ausschusses von Sachverständigen unter dem Vorsitze des Herrn Rogers und des Herrn Hopkins, Organisten in Temple Church in London, die Wahl auf die deutschen Orgelbauer Schulze und Söhne zu Paulinzelle in Thüringen fiel, so wurde der Auftrag zum Bau bereits im Jahre 1857 dieser Firma gegeben. Da der Vater J. F. Schulze am 9. Januar 1858 starb, so haben die drei Söhne die Kunstwerkstatt mit Kenntniss und Energie fortgeführt und den gediegenen Ruf, dessen sie bereits genoss, durch mehr als dreissig gelungene Bauten in Deutschland und England*) auf erfreuliche Weise bewahrt und vermehrt. Dem für die deutsche Kunstgewerbthätigkeit im Orgelbau so ehrenvollen Rufe, die kolossale Orgel in Doncaster zu bauen, hat die Vollendung des Werkes nach fünfjähriger Arbeit aufs vollkommenste entsprochen**).

*) In England seit 1860 noch eine andere Orgel in Doncaster und eine in South-Shields, Verbesserungen und Hinzufügungen an den Orgeln in der Tempelkirche zu London, der Pfarrkirche zu Leeds und der Kathedrale zu York.

***) Wir wissen recht gut, dass nur ein einziger Tadel ausgesprochen worden nach Einweihung und Abnahme der Orgel im Jahre 1862 in einer verdienstvollen Schrift über die Orgel zu Doncaster (welcher wir auch die oben gegebenen historischen Angaben entnommen haben). Er betrifft das Register der *Vox humana*, dessen

ältesten der Herren Gebrüder Schulze, der die Aufstellung leitete, wird deshalb in den öffentlichen Blättern von Doncaster ein Nachruf der Dankbarkeit gewidmet, der mit der Anerkennung auch seiner persönlichen Zuvorkommenheit und dem Bedauern, das seine Abreise den Kunstfreunden verursacht, schliesst.

Um dem Leser klar zu machen, wesshalb wir dieses Werk eine Riesenorgel genannt haben, geben wir die vollständige Disposition derselben.

Great-Organ (Hauptwerk)*).

1. Sub-Bourdon 32 Fuss.
2. Double Open-Diapason 16 Fuss. (Doppel-Principal.)
3. Bourdon 16 Fuss.
4. Open-Diapason 8 Fuss.
5. Octave 8 Fuss.
6. Hohlflöte 8 Fuss.
7. Stopt-Diapason 8 Fuss. (Gedackt.)
8. Great-Quint $5\frac{1}{3}$ Fuss.
9. Principal 4 Fuss.
10. Gemshorn 4 Fuss.
11. Stopt-Flute 4 Fuss.
12. Twelfth $2\frac{2}{3}$ Fuss. (Quinte.)
13. Fifteenth 2 Fuss. (Octave.)
14. Mixture 5 ranks.
15. Cymbale 3—5 ranks.
16. Cornet 4 ranks.
17. Double-Trumpet 16 Fuss.
18. Trumpet 8 Fuss.
19. Posaune 8 Fuss.
20. Horn 8 Fuss.
21. Clarion 4 Fuss.

Choir-Organ (Chorwerk).

1. Lieblich-Gedact 16 Fuss.
2. Geigen-Principal 8 Fuss.
3. Viola di Gamba 8 Fuss.
4. Flauto-traverso 8 Fuss.
5. Salicional 8 Fuss.
6. Lieblich-Gedact 8 Fuss.
7. Geigen-Principal 4 Fuss.
8. Lieblich-Flute 4 Fuss.
9. Flauto-traverso 4 Fuss.
10. Quintatön 4 Fuss.
11. Flautino 2 Fuss.
12. Mixture 3ranks.
13. Clarionet 8 Fuss.

Herstellung verlangt worden war, und bezeichnet mit einem Ausdrücke, der allerdings auf viele Geschwister dieser veralteten Orgelstimme passt, dasselbe als „eine Caricatur der menschlichen Stimme“. Das Register ist aber seitdem verändert worden und klingt zwar in der Nähe auch jetzt noch rau und der menschlichen Stimme wenig ähnlich, aber in grösserer Entfernung und in Verbindung mit geeigneten Registern wird der Ton edler und hat sogar, als der Organist dasselbe nach der Veränderung zum ersten Male beim Gottesdienste gebrauchte, eine wirkliche Täuschung hervorgebracht, indem nämlich die Geistlichen und ein Theil der Gemeinde sich von ihren Sitzen erhoben in dem Glauben, der Gesang beginne, wobei nach englischer Sitte die Gemeinde aufsteht.

*) Diapason, bei uns Principal. — Open: offen. — Stopt: gedackt. — Rank: Chor; 4ranks: vierhörig.

Swell-Organ (Schwellerwerk).

1. Bourdon 16 Fuss.
2. Open-Diapason 8 Fuss.
3. Gemshorn 8 Fuss.
4. Harmonic-Flute 8 Fuss.
5. Rohrflöte 8 Fuss.
6. Terpodion 8 Fuss.
7. Principal 4 Fuss.
8. Harmonic-Flute 4 Fuss.
9. Stopt-Flute 4 Fuss.
10. Viol d'amour 4 Fuss.
11. Mixture 4ranks.
12. Scharf 3ranks.
13. Cornet 4ranks.
14. Double-Bassoon 16 Fuss.
15. Hautboy 8 Fuss.
16. Trumpet 8 Fuss.
17. Horn 8 Fuss.
18. Clarion 4 Fuss.

Solo-Organ (Solowerk)

1. Gemshorn 8 Fuss.
2. Harmonic-Flute 8 Fuss.
3. Rohrflöte 8 Fuss.
4. Harmonic-Flute 4 Fuss.
5. Stopt-Flute 4 Fuss.
6. Double-Bassoon 16 Fuss.
7. Hautboy 8 Fuss.
8. Horn 8 Fuss.
9. Vox humana 8 Fuss.

NB. Die meisten Stimmen dieses Claviers sind aus dem Schweller entnommen.

Echo-Organ (Echowerk).

1. Tibia major 16 Fuss.
2. Vox angelica 8 Fuss.
3. Harmonica 8 Fuss.
4. Flauto-traverso 8 Fuss.
5. Flauto-amabile 8 Fuss.
6. Celestina 4 Fuss.
7. Flauto-dolcissimo 4 Fuss.
8. Harmonica aethetica 2ranks.

Pedal-Organ (Pedal).

1. Sub-Principal 32 Fuss.
2. Major-Bass 16 Fuss.
3. Principal-Bass 16 Fuss.
4. Open-Diapason-Bass 16 Fuss.
5. Sub-Bass 16 Fuss.
6. Violon-Bass 16 Fuss.
7. Minor-Bass 8 Fuss.
8. Octave-Bass 8 Fuss.
9. Violoncello-Bass 8 Fuss.
10. Flute-Bass 8 Fuss.
11. Great-Quint $10\frac{2}{3}$ Fuss.
12. Quint-Bass $5\frac{1}{3}$ Fuss.
13. 15th. Bass 4 Fuss. (Octave.)
14. Great-Tierce $6\frac{2}{3}$ Fuss.
15. Tierce $3\frac{1}{3}$ Fuss.
16. Mixture 2ranks.
17. Cymbala 2ranks.
18. Contra-Posaune 32 Fuss.
19. Bombarde 16 Fuss.
20. Posaune 16 Fuss.
21. Fagotto 16 Fuss.
22. Trumpet 8 Fuss.

23. Fagotto 8 Fuss.

24. Horn 8 Fuss.

25. Clarion 4 Fuss.

Koppel u. s. w. u. s. w.

1. Hauptwerk zum Pedal.
2. Schweller zum Hauptwerk.
3. Chor zum Hauptwerk.
4. Tremulant für den Schweller.
5. Donner-Stimme.
6. und 7. Combination für das Hauptwerk.
8. Combination für das Pedal.
9. und 10. Combination für den Schweller.
11. Combination für das Chorwerk.

Die Orgel ist in der nördlichen Capelle des hohen Chors aufgestellt und zeigt der Kirche zwei Fronten, eine nach dem hohen Chore hin, die andere nach dem Transept. Da sie beinahe den ganzen Raum dieser Capelle einnimmt, so konnte das Steinwerk selbst die Stelle des Gehäuses vertreten; indess war es doch nothwendig, diesen localen Vorthail noch durch ein inneres Gehäuse zu ergänzen. Der untere Theil der Orgel bis auf eine Höhe von 10 bis 12 Fuss ist in ein Gehäuse von Eichenholz eingeschlossen, das mit ausgezeichnetem Schnitzwerk verziert ist; über dem Holzwerke ist aber eine Eisen-Galerie, ungefähr 3 Fuss hoch. Durch diese und den offenen Raum über derselben ist der grössere Theil des Pfeifenwerkes der Orgel zu sehen. Die Transept-Fronte der Orgel ist dagegen durch eine Reihe grosser klingender Prospect-Pfeifen (Principalbass 16 Fuss) geschlossen.

Die Orgel hat 5 Manuale und 1 Pedal. Keine andere Orgel in England hat so viele Manuale, da gewöhnlich deren nur 3 oder höchstens 4 vorhanden sind. Jedes von diesen 5 Manualen hat einen 16 Fuss- und das erste auch noch einen 32 Fusston.

Obgleich man nun auf den ersten Blick vermuthen sollte, dass so viele Manuale über die Controle eines einzigen Organisten gehen müssten, so sind sie doch so eingerichtet, dass sie dem Spieler die leichteste Handhabung möglich machen. Der Haupt-Vorthail der Anwendung so vieler Manuale besteht darin, dass der Organist, indem er die Register vorher arrangirt, wie er sie zu einem vorzutragenden Musikstücke braucht, in grossem Maasse das Wechseln der Register während des Spiels vermeiden kann, dass er vielmehr nur von dem einen Clavier auf das andere überzugehen braucht, um alle Effecte und Abwechslungen, wie er sie wünscht, hervorzubringen. Hierin unterstützen ihn besonders noch die Combinationszüge, welche durch Fusstritte über dem Pedal regiert werden und durch welche ganze Gruppen von Stimmen zugezogen oder abgestossen werden können. Der Umfang aller Manuale ist von *CC* bis *a* (58 Tasten), des Pedals von *CCCC* bis *E* (29 Tasten). Die Register, welche die Zahl von 100 über-

schreiten, sind in je drei Reihen zu beiden Seiten des Organisten angebracht und ziehen sich leicht.

Das Instrument ist, wie man oben gesehen, eingetheilt in Hauptwerk, Chorwerk, Schwellerwerk, Solowerk, Echowerk und Pedal. Das Pedal hat 25 Stimmen, welche ihm die ungewöhnliche Kraft geben, durch welche es alle Pedalwerke anderer Orgeln weit hinter sich lässt. In den Orgeln zu Liverpool und zu Leeds, den nächstgrössten Werken im Königreiche, sind in der ersteren 17, in der zweiten nur 16 Pedal-Stimmen. Dieser Vorzug der Doncaster-Orgel ist bemerkenswerth und von wesentlichem Einflusse auf die majestätische Grösse ihrer Wirkung, und zeigt uns den Begriff, den die Deutschen mit dem Worte „Kraft des Pedals“ verbinden (wie ein englischer Berichterstatter sagt). Das Hauptwerk hat 21 Stimmen von jeder Qualität und Stärke, welche verlangt werden können. In das Hauptwerk und Pedal ist die Hauptstärke der Orgel gelegt; besonders wirksam sind die zwei Principale im Hauptwerke, von welchen das eine sehr weit und stark, das andere dagegen enger und schwächer ist. Die Rohrwerke, sämmtlich aufschlagend, mit Ausnahme von Posaune 32 und 16 Fuss des Pedals, sind in der ganzen Orgel mit stärkerem Winde intonirt, als die Labialstimmen der betreffenden Claviere. Das Chorwerk, welches hauptsächlich zur Begleitung gebraucht wird, hat 13 Stimmen; es ist viel sanfter intonirt, als das Hauptwerk, und die Stimmen sind von engerer Mensur; es fasst wunderschöne Register in sich. Das Schwellerwerk hat 18 Stimmen und ist in einem Gehäuse von ungewöhnlicher Grösse eingeschlossen, das alle Dimensionen und das ganze Aussehen eines niedlichen Zimmers hat. Seine Länge ist 18 Fuss, seine Breite 12 Fuss und die Höhe 11 Fuss 6 Zoll. Seine Fronte besteht aus 48 venetianischen Fensterläden, welche sich ohne das geringste Geräusch öffnen und schliessen nach dem Willen des Spielers, und mittels welcher dieser das *Crescendo* und *Diminuendo* erzeugt, welches in einer grossen Kathedrale, wie die Doncaster-Kirche ist, so schön und ausdrucksvoll wirkt. Die Stimmen des Schwellers sind kräftiger intonirt, als die des Chorwerkes; die Principale zeichnen sich durch Intensität und Fülle des Tones aus. Das Solowerk hat 9 Stimmen, welche grösstentheils aus dem Schweller entnommen sind durch eine sinnreiche mechanische Vorrichtung, welche diesem Clavier aber alle Vorthteile eines ganz selbständigen Werkes verleiht. Das *Vox-humana*-Register befindet sich auf diesem Claviere; wir haben oben schon davon gesprochen.

Wir kommen nun zum Echowerk, welches eine besondere Eigenthümlichkeit dieser Orgel und ganz neu in England ist. Es ist ein Zusatz zu der Original-Disposition, wie diese von dem Orgel-Comite festgestellt war,

und ist ganz auf Kosten des Organisten Herrn Rogers zugefügt, in Verfolgung der Absicht, dass die Doncaster-Orgel in jeder Beziehung ein Musterwerk werden sollte, und um Herrn (Edmund) Schulze Gelegenheit zu geben, seine grosse Erfahrung und Geschicklichkeit in seinem Fache zur vollen Geltung zu bringen. In allen englischen Orgeln wird das Echo durch den Schweller hervorgebracht, es ist aber nothwendiger Weise unvollkommen. In der Doncaster-Orgel stehen die Pfeifen des Echowerkes ganz frei; jede Stimme ist aber das Echo zu einer anderen Stimme des Hauptwerkes, des Schwellers oder des Chorwerkes. Der Effect wird nur durch die verschiedene Intonation hervorgebracht. Es ist nämlich durch auf Theorie beruhende Versuche dem Herrn O. Schulze gelungen, ein ganz neues System der Intonation aufzustellen, das in der Orgel zu Doncaster zum ersten Male versucht und auf das glänzendste bewährt gefunden worden ist.

Als ein Resultat der mechanischen Vollendung der Orgel muss die schöne elastische Spielart derselben angesehen werden, welche die Ausführung der schnellsten Passagen mit der grössten Leichtigkeit gestattet. Die pneumatische Mechanik ist für die Tracturen zweier Manuale und für sämtliche Koppel- und Combinations-Pedale angewandt. Das sämtliche Metall-Pfeifenwerk der Orgel ist aus dem besten gefleckten Metall (10löthig) hergestellt, mit Ausnahme allein der tiefen Octaven der aufschlagenden Rohrwerke und der beiden einschlagenden Posaunen (32 und 16 Fuss), welche von Zink gemacht sind. Die Prospectpfeifen der Orgel sind gleichfalls von Zink und gemalt*).

Zur Speisung dieses Riesen-Instrumentes ist eine grosse Masse Wind nöthig. Dieser wird geschafft durch 12 grosse Diagonal-Bälge und 3 Reservoirs. Die Wind-Canäle u. s. w. zu verfolgen, bildet ein Studium für sich.

Einige Worte noch über den Ton dieses herrlichen Instrumentes. Herrn Schulze ist es gelungen, in dem Tone dieser Orgel etwas in jeder Beziehung Grosses und Prächtiges zu schaffen. Der Charakter des Tones überrascht wie etwas, das von allem, was wir bis jetzt in England zu hören gewohnt gewesen sind, ganz verschieden ist; es kann nicht beschrieben werden, sondern man muss selbst hören, um darüber zu urtheilen. Ohne unseren englischen Orgelbauern im entferntesten zu nahe treten zu wollen, müssen wir doch aufrichtig bekennen, dass wir in dieser deutschen Orgel eine Klarheit und Reinheit des Tones finden, welche sie selten erreichen, nirgends aber übertreffen. Rein und edel in jeder Note, spricht dieses Instrument in den

*) Die Prospectpfeifen werden in englischen Orgeln gewöhnlich von Zink gemacht und mit passenden Figuren, Arabesken u. s. w. bemalt.

zartesten Ausdrücken der pathetischen Melodie zu uns, oder es braust in den reichsten und glänzendsten Tonströmungen daher. Wir glauben nicht zu viel zu sagen, wenn wir die Meinung aussprechen, dass die Doncaster-Orgel das vollkommenste Instrument ist, das es jetzt gibt, und dass Herr Schulze durch den Bau dieser Orgel sich als den grössten Orgelbauer der Gegenwart bewiesen hat.

Beurtheilung.

J. Moscheles, Melodisch-contrapunktische Studien. Eine Auswahl von zehn Präludien aus J. Seb. Bach's wohltemperirtem Clavier mit einer hinzucomponirten obligaten Violoncellstimme oder concertirenden zweiten Clavierstimme. Preis der Partitur und Violoncellstimme 2 Thlr. 15 Ngr.; wird die zweite Clavierstimme dazu verlangt, so ist der Preis 3 Thlr. 10 Ngr.

Der hochverdiente Altmeister des Clavierspiels, Herr Professor J. Moscheles, welcher vor Kurzem bei der Feier seines siebenzigsten Geburtstages mit den ihm gebührenden Ehren von Seiten der Regierung und der leipziger Künstlerschaft bedacht wurde, besitzt in seinen hohen Jahren immer noch eine solche Frische des Geistes und der Phantasie, dass wir an seine Blüthezeit, in welcher das schöne *G-moll*-Concert für Pianoforte entstand, lebhaft gemahnt werden. Auch die vorliegenden Studien zeigen Kraft und Leben, wenn wir auch hin und wieder mit dem Standpunkte des Componisten nicht einverstanden sind, welchen er selbst in einem kurzen Vorworte dargelegt hat. „Indem ich dieses Werk der Oeffentlichkeit übergebe,“ so sagt der Autor, „möchte ich mich vor Allem von der Beschuldigung zu reinigen suchen, als läge eine Anmaassung darin, an Bach'schen Werken (d. h. mit Ausnahme der Präludien), diesen Grundpfeilern und Stützen aller Compositionen, zu rütteln, ja, es gar zu versuchen, zu dem abgerundeten meisterlichen Ganzen von dem Meinigen hinzuzuthun.“ Von dieser Verehrung des Autors für Bach sind wir vollständig überzeugt, da wir wohl wissen, mit welcher tiefen Kenntniss der Bach'schen Meisterwerke und mit welcher ausgezeichneten Interpretation derselben Herr Professor Moscheles das Studium seiner Schüler zu leiten versteht. Mit dem Ausspruche des trefflichen Meisters können wir jedoch nicht einverstanden sein, dass „er den Präludien durch eine hinzucomponirte concertirende Stimme eine neue Charakteristik zu verleihen und durch contrapunktische Mittel einen concertirenden Effect zu geben versucht habe, um auf diese Weise die herrlichen Präludien den Laien und dem grösseren

Publicum im Allgemeinen zugänglich zu machen“. Dieser Standpunkt ist unserer Ansicht nach verfehlt, da das Präludium dazu bestimmt ist, auf die nachfolgende Fuge vorzubereiten, gleichwie jeder ausführlichere und logisch gegliederte Aufsatz eine Einleitung zum Thema haben muss. Die Präludien müssen also im Zusammenhange mit den Fugen, falls sie im „Concerte“ zu spielen sind, vorgelesen werden, und leiden keine andere Zuthat, als die eines passenden Ausdrucks der Bach'schen Tongebilde. Für den „Laien“ und für das „Concert“ dürfte also die Arbeit des geschätzten Componisten keine Berechtigung haben. Wohl aber hat sie Berechtigung als „melodisch-contrapunktische Studie“ für Kunstjünger, denen es obliegt, sich so vielseitig als möglich harmonisch auszubilden.

Ferdinand Hiller empfiehlt in seinem theoretischen Lehrbuche mit Recht die Uebung, zu einer bereits fertigen Stimme eine periodisch gegliederte Melodie zu componiren, um das Gefühl für schöne, wohlklingende Melodie innerhalb harmonischer Führung zu wecken. Die „melodisch-contrapunktischen Studien“ von Moscheles sind gewisser Maassen eine Erweiterung der von Hiller empfohlenen Aufgaben und dürften Kunstjüngern als Muster-Vorlagen für Arbeiten ähnlicher Art sehr willkommen sein. Namentlich wollen wir, diesen Standpunkt festhaltend, das sechste Präludium der Sammlung (aus Seb. Bach's wohltemperirtem Clavier, erster Theil, Nr. 24) empfehlen, welches zwei Mal bearbeitet ist, einmal im strengen, das andere Mal im freien Stil. Zu bemerken ist endlich noch ein störender Druckfehler auf Seite 13 der sonst schön ausgestatteten Partitur, wo im fünften Tacte von oben die letzten sechs Sechszehntel nebst der punktirten halben Note im nächsten Tacte vom Violoncell eine Octave höher gespielt werden müssen, da sonst übelklingende Quinten-Parallelen entstehen, hingegen in der von uns angegebenen Tonlage erlaubte Quartan mit Begleitung der Terz herauskommen.

Die Allgemeine Musicalische Zeitung in Leipzig behauptet in ihrer Nr. 52, Jahrgang 1863, bei der Beurtheilung der vorliegenden Arbeit von Moscheles in ihrer gewohnten Gehässigkeit, dass Moscheles „keinen Respect vor irgend welcher Intention Bach's“ bekundet und „sich freiwillig aus der guten musicalischen Gesellschaft entfernt habe, der er bisher zugezählt worden sei“. Nun, wir glauben, dass die anständige musicalische Gesellschaft wohl solchen Urtheilen den Zutritt in ihren Kreis verweigern und nebenbei auch jene Bässe im ersten Präludium für die richtigen wohl vorbereiteter Septimen-Harmonieen erkennen wird, welche die Allgemeine Musicalische Zeitung auf Seite 875 als „grundfalsche“ bezeichnet. Entfernen

wir uns daher gegenwärtig aus der Gesellschaft genannter Zeitung, denn, wie Horaz sagt: „Crescit odor!“
Leipzig.

Aus Zofingen in der Schweiz.

Das Musik-Collegium in Zofingen, die neulich vollzogene Vereinigung einer Sinfonie-Gesellschaft und eines Gesangvereins mit einer früher schon bestandenen Musik-Gesellschaft zu einem Ganzen, welches es sich bei seinen zweijährlichen grösseren Aufführungen angelegen sein lässt, neben bekannteren älteren Oratorien höheren Ranges auch solche zu Gehör zu bringen, welche bisher auch in der Schweiz noch unbekannt waren, so z. B. „David“ von Bernhard Klein, „Saul“ von Hiller, hat Sonntag den 26. Juni das Oratorium „Abraham“ von Mangold vorgeführt, dessen Clavier-Auszug vor einigen Jahren bei J. Rieter-Biedermann in Winterthur in schöner Ausstattung erschienen ist.

Wir haben hier ein Werk kennen gelernt, das unbedingt würdig ist, in weiteren Kreisen — bisher wurde es 1860 zwei Mal in Darmstadt, der Heimat des Autors, und 1862 in Regensburg gegeben — bekannt zu werden.

Nach Mendelssohn's Vorgange hat der Componist selber den Text, ohne irgend welche andere Beimischung, aus den biblischen Urkunden genommen und auf sinnige Weise so zusammengestellt, dass die Hauptmomente im Leben des Patriarchen ganz nach dem Wortlaute der biblischen Darstellung vorgeführt und die übrige Ausstattung der Scenen mit anderweitigen Worten und Stellen der Bibel bewerkstelligt wurde. Man erkennt leicht, dass Scenen wie die mit Loth bei der Ansiedelung in Kanaan, der kriegerische Auszug Abraham's gegen die Könige, seine Fürbitte für die sündigen Städte, so wie dann deren Untergang, Hagar und Ismael in der Wüste, Isaak's Opfer — Stoff genug bieten mussten zu wirksamer, gewisser Maassen dramatischer Ausführung, die denn auch in wohlthätiger Abwechslung von Recitativen, Arien, Duetten, Chören sich entwickelt. In sehr richtigem Gefühle hat der Componist (nach Mendelssohn's Vorgange im „Paulus“) die Stimme Jehovah's stets durch einen Doppelchor dargestellt. Dabei war denn auch in diesen Doppelchören, so wie in den übrigen bedeutungsvollen Stellen der jedesmalige Eintritt der Orgel mit ihren schweren, tiefen Stimmen von wahrhaft überwältigendem Eindrucke. Der Componist hatte nämlich eigens auf diesen Anlass zu den besagten Stellen eine Begleitung für die dortige herrliche Orgel gesetzt. Wahrhaft majestätisch lauten die Worte: „Ich bin der allmächtige Gott, wandle vor mir und sei

fromm!“ und: „Ich will einen ewigen Bund aufrichten zwischen mir und zwischen dir und deinen Nachkommen.“ Auch die sonstigen Chöre entfalten Hoheit und Pracht und hinwieder Andacht und frommes Vertrauen. Ein Muster schöner, klarer Durchführung ist der fugirte Chor Nr. 3: „Wohl dem Volke, dessen Gott der Herr ist“, und ein Meisterstück die Doppelfuge in *C-moll* bei Sodoma's Untergang: „Seine Blitze leuchten!“ Während so der Schwerpunkt des ganzen Oratoriums in den Chören liegt, bieten auch die kleineren Ensembles und die Solostücke des Schönen, Durchdachten, Schwungvollen und Zarten viel; die Engelstimmen sowohl im Sopran als im Tenor und im Männer-Terzett sind ganz ihrem Charakter angemessen; glücklich ist die patriarchalische Natur Abraham's in den verschiedenen Situationen dargestellt; mit besonderer Vorliebe und mit ganz neuer, eigenthümlicher Charakter-Auffassung, von Einsicht und Gefühl des Componisten zeugend, ist Hagar's Bild gezeichnet. Bei Scenen wie derjenigen des verschmachtenden Ismael, dem Gange des Patriarchen mit seinem Sohne nach der Stätte der Opferung — konnte man unverkennbare Zeichen der Rührung unter den Zuhörern wahrnehmen. Mit Geschick und sinnreicher Begleitung ist durchweg das Recitativ behandelt; mit einer wundersamen Eigenthümlichkeit das Chor-Recitativ Nr. 13: „Es bebete die Erde“, gleich vor der mächtig einschlagenden Blitzfuge mit ihrer gezackten Violin-Begleitung. Nicht minder meisterhaft sind die rein instrumentalen Sätze, wie der charaktervolle Kriegermarsch und die Einleitung mit ihrem kernhaften, wir möchten sagen, im Lapidarstile gehaltenen ersten Satze, der dann als Thema des Doppelchors Nr. 12 mit den Worten: „Des Herrn Wort ist wahrhaftig, und was Er zusagt, das hält Er gewiss!“ dem eigentlichen Brennpunkte des Oratoriums, eintritt und noch öfter bis zum Schlusse anklingt, ja, das Ganze als Motto und Hauptwahrheit durchzieht.

Berücksichtigt man nun, dass diese grossartige Musik von einem freilich durch etliche anderweitige Künstlerkräfte verstärkten Dilettantenkreise in einer kleinen Schweizerstadt ausgeführt wurde, wo man sich freilich über einen unsicheren Einsatz der Blech-Instrumente u. dgl. wegsetzen musste, so kann man mit Recht sagen, dass die Ausführung sehr gelungen war und wie dem Dirigenten, so dem gesammten ausübenden Personale zur grossen Ehre gereichte. Ersterer, ein eifriger Kunstjünger und unermüdlicher Förderer echten Musiklebens, Herr Musik-Director und Organist Eugen Petzold, dem das Musik-Collegium aus inniger Verehrung einen reichverzierten silbernen Tactstock mit gravirter Widmung am Tage der Aufführung auf sein Pult legte, hatte die freudige Genugthuung, nicht nur den Gesangchor, der mit sichtlicher Liebe und stei-

gender Begeisterung seine Chöre einstudirt hatte, sondern auch die weiblichen Solostimmen mit eigenen Zöglingen, und zwar in vorzüglicher Weise besetzt zu sehen, während die Partie des Abraham, so wie der Solo-Tenor von benachbarten bewährten Künstlern übernommen waren und sehr gut ausgeführt wurden.

Zum glücklichen Gelingen des Ganzen trug dann auch die persönliche Anwesenheit des Herrn Componisten selbst bei, der vor dem Schlusse der Hauptprobe in freundlich-humoristischer Weise die Mitwirkenden zu ermuntern wusste und sich überhaupt durch sein männlich-biederer Wesen die ungetheilte Hochachtung aller erwarb, die ihm näher kamen, was ihm denn auch durch einen dargereichten Lorberkranz beurkundet wurde. Kürzlich hat er ein neues Oratorium, „Israel in der Wüste“, vollendet, somit dem Stoffe nach eine Fortsetzung des Händel'schen „Israel in Aegypten“. Den würdigen Mann begleiten unsere besten Wünsche und dem rühmlichen und verdienstlichen Streben der zofinger Musikfreunde gilt für weiterhin unser freudiges Glückauf! L. St.

Aus Aachen.

In Ermangelung von Concerten verstatten Sie mir wohl einige Worte über unsere Bühne, welche, wie in allen Bädern, in denen es Theater-Vorstellungen gibt, sich der Oper befleißigt und durch die anhaltende Regenzeit des vorigen Monats vom Himmel so begünstigt war, dass man hätte glauben sollen, die Theater-Directoren, die es ja in der Maschinerie jetzt vor allem Anderen sehr weit gebracht haben, dirigirten auch den Witterungs-Apparat in der Atmosphäre. Zu dem Interessantesten, was bis jetzt die diesjährige Saison gebracht hat, gehörten die Gastrollen der Fräulein Ubrich vom königlichen Hoftheater zu Hannover. Asminde Ubrich gab die Rosine, Carlo Broschi (2 Mal), Martha, Gretchen, Scenen aus Dinorah, der Regimentstochter und Robert. Das Talent dieser Künstlerin zog unser Publicum sehr an, denn es ist ein wirkliches, welches vor Allem die trivialen Mittel, die Masse zu gewinnen, verschmäht. Niemals missbraucht sie die Kraft der Stimme, niemals hört man von ihr einen Schrei, sondern immer nur Gesang, und zwar sehr wohl lautenden. Ihre Stimme hat den bedeutenden Umfang eines hohen und Mezzo-Soprans; zwar ohne grosse Klangfülle, ist das mittlere Register sehr gleich, die hohen Töne sprechen mit erstaunlicher Leichtigkeit an und die Tiefe hat etwas recht Sympathisches. Sie singt sehr rein und besitzt eine grosse Biagsamkeit und technische Fertigkeit, so dass man sie wohl zu den besten Coloratursängerinnen unserer Zeit

rechnen kann. Sie verwischt die Passagen nicht, sondern gibt sie mit grosser Correctheit wieder. Beweise davon gab sie in den genannten Partien und noch besonders in einer Arie aus Herold's „Zweikampf“, zu welcher Joachim eine obligate Violine geschrieben hat, die von Herrn Fleischhauer vortrefflich vorgetragen wurde. Das Spiel von Fräulein Ubrich ist natürlich, leicht und pikant; dagegen dürften Leidenschaft und Feuer, wo sie hingehören, in höherem Grade zu wünschen sein, um die Zuschauer hinzureissen. Doch das ist nicht allen Naturen gegeben, und die hervorragenden Eigenschaften, die Fräulein Ubrich sonst besitzt, haben ihr hier einen so grossen Erfolg bereitet, dass es der allgemeine Wunsch des Publicums ist, sie bald einmal wieder hieher zurückkehren zu sehen.

N.

Bestimmungen Meyerbeer's über seine Stiftung für Tonkünstler.

Von meinem Vermögen soll ein Capital von 10,000 Thlrn. abgedondert, auf den Namen „Meyerbeer-Stiftung für Tonkünstler“ festgestellt und von meinen Erben durch meine Testaments-Executoren mit 5 Procent jährlich verzinst werden. Alle zwei Jahre sollen die von diesem Capitale aufgelaufenen Zinsen einem Studirenden der musicalischen Composition unter folgenden Bedingungen und zu folgenden Zwecken gegeben werden:

Jeder Bewerber um den zur Concurrenz ausgesetzten Preis muss:

1) ein Deutscher, in Deutschland geboren und erzogen, auch nicht älter als 28 Jahre sein; gleichgültig ist, zu welcher Religion er sich bekennt und welchem Stande er angehört. Er muss ferner:

2) seine Studien in einem der öffentlichen Kunstinstitute Berlins oder in dem Conservatorium für Musik in Köln gemacht haben. Als erstere jetzt vorhandene bezeichne ich die von Professor Grell geleitete königl. akademische Schule für musicalische Composition, das vom Professor Bach geleitete königliche Institut für Kirchenmusik, das vom Professor Stern und das vom Professor Kullak geleitete Conservatorium der Musik. Ob später in Berlin entstehende öffentliche Kunstinstitute für die Theilnahme an der Preisbewerbung qualificirte Schüler genügend ausbilden, bleibt der Beurtheilung und Feststellung der musicalischen Section der Akademie der Künste vorbehalten. So lange die Professoren Marx und Flodoard Geyer sich mit der Ausbildung junger Musiker beschäftigen, sollen auch deren Schüler, sofern sie ein Attest ihres Lehrers zur Befähigung zur Theilnahme an der Preisbewerbung beibringen, ausreichend sein. Die Gegenstände für die Preisbewerbung sollen sein gleichzeitig:

a) eine achtstimmige Vocalefuge für zwei Chöre, deren Hauptthema mit dem Texte von den Preisrichtern aufgegeben wird;
b) eine Ouverture für grosses Orchester;
c) eine dreistimmige dramatische Cantate für Gesang und Orchester, deren ungedruckter Text von den Preisrichtern den Bewerbern mitgetheilt wird, bestehend aus zwei Arien, einem Duett und einem Terzett, verbunden durch Recitative, als Einleitung eine auf die Situation des Textes passende Instrumental-Introduction. Der von

den Preisrichtern zu wählende Dichter des Textes dieser Cantate erhält 30 Thaler, die von meinen Erben besonders zu zahlen sind.

Zu Preisrichtern ernenne ich:

- 1) sämmtliche Mitglieder der musicalischen Section der Akademie der Künste in Berlin;
- 2) die beiden Capellmeister der königlichen Oper zu Berlin;
- 3) die beiden Directoren des Stern'schen und des Kullak'schen Conservatoriums, so lange sie bestehen;
- 4) die Professoren B. A. Marx und Flodoard Geyer, so lange sie am Leben sind.

Derjenige Concurrent, dem der Preis zuerkannt wird, erhält die von dem Capitale der 10,000 Thaler während dieser verfloffenen zwei Jahre aufgelaufenen Zinsen, also 1000 Thaler, und ist dagegen verpflichtet, die ersten sechs Monate in Italien, die zweiten sechs Monate in Paris und die dritten sechs Monate abwechselnd in Wien, München und Dresden zuzubringen, um die musicalischen Zustände der gedachten Länder und Städte gründlich zu studiren. Er ist ferner verpflichtet, als Beweis für seine musicalische Thätigkeit, während der achtzehnmonatlichen Reisezeit an die musicalische Section der königlichen Akademie zwei grössere Compositionen von sich einzusenden.

Die eine muss eine Gesangs-Composition, und zwar entweder ein Opern-Fragment oder ein Oratorien-Fragment, die andere muss eine Orchester-Composition, entweder eine Ouverture oder ein Sinfonie-Satz sein. Wird bei einer Preisbewerbung keiner der Bewerber für würdig befunden, so kann derjenige, welcher bei der unmittelbar vorhergegangenen Bewerbung den Preis erhielt, den nunmehr zur Aushändigung bestimmten Preis noch einmal erhalten, wenn die Preisrichter es für zweckmässig erachten. Geschieht dies nicht, so soll der für diese Concurrenz zurückbehaltene Preis zur einen Hälfte dem nächstfolgenden zur Auszahlung gelangenden Preise, zur anderen Hälfte dem auf diesen zunächst folgenden zur Auszahlung kommenden Preise zuwachsen.

Zu Curatoren dieser Stiftung ernenne ich:

- 1) den gegenwärtigen Vorsitzenden der königlichen Akademie der Künste, Professor Daeye;
- 2) den Geheimen Ober-Regierungsrath Dr. Johannes Schulze, welcher die Stiftung für Maler und Bildhauer meines seligen Bruders Michael seit Jahren so treu und weise leitet;
- 3) meinen Schwiegersohn Baron Emanuel Korff.

Diese Curatoren vertreten auch die Stiftung nach aussen, Behörden und Privatpersonen gegenüber, mit voller Wirkung.

Tages- und Unterhaltungs-Blatt.

Leipzig. Der Universitäts-Gesangverein der Pauliner feierte am 11. und 12. Juli sein Stiftungsfest durch ein Concert im Schützenhause, welches in unserer von jetzt ab in diesen Blättern zu bringenden monatlichen Revue aus Leipzig besprochen werden soll. Vorläufig sei bemerkt, dass sieben deutsche Universitäten um die Statuten des Pauliner-Vereins zur Gründung ähnlicher Vereine gebeten haben. O. P.

Fräulein Wolter wird in Karlsbad mit Ehren überschüttet. Sie ist förmlich der Gegenstand von Ovationen, die sie von Seiten hoher Herrschaften sowohl als auch von daselbst weilenden literari-

schen Grössen erhält. Sie wurde bereits von der russischen Grossfürstin zu einer Soiree, bei der auch der König von Preussen erscheint, eingeladen.

München. Richard Wagner's „Fliegender Holländer“, der nun vollkommen einstudirt ist, wurde verschoben, bis nach Ablauf der Hoftrauer König Ludwig II. zum ersten Male wieder das Theater besuchen wird. Die Oper soll alsdann unter der persönlichen Leitung des Componisten gegeben werden. Ob die Oper „Tristan und Isolde“ gegeben werden soll, davon verlautet jetzt wenigstens noch nichts.

Rubinstein wird einen neuen Operntext von Moriz Hartmann componiren, den dieser gegenwärtig für ihn arbeitet.

(W. Bl. f. Th.)

Als Capellmeister am hamburgener Stadttheater ist der leipziger Capellmeister Herr Riccius engagirt worden.

Wien. Herr Ferenczy, erster Tenor vom Hoftheater in Kassel, erfreut sich einer klangvollen, frischen Stimme, intonirt rein, spricht ziemlich deutlich und stört im Spiele nicht. Hätte er Temperament, überhaupt eine ausgesprochene Individualität, so würden diese Anlagen allerdings als schätzbare Material zu einem zukünftigen bedeutenden Künstler zu betrachten sein. Allein Herr Ferenczy scheint nicht zu den allzu aufschwungs- und entwicklungsfähigen Naturen zu gehören. In seinen Leistungen: Eleazar, Hernani, Arnold im Tell, war nichts zu bemerken, was das Gepräge des Selbstgedachten, der eigenen Empfindung Entsprungenen getragen hätte. Ueberdies ist sein Missachten des Tactes oft peinlich. Ein schönes Organ indessen deckt in den Augen der Menge noch weit grössere Mängel, und desshalb ist es eben nicht zu verwundern, dass dieser Sänger gefiel und ausserordentlich applaudirt wurde.

Petersburg. In den Programmen der diesjährigen Concerte der russischen Musik-Gesellschaft unter Direction von Anton Rubinstein finden wir unter Anderem: Musik zu „Manfred“, Schumann; Overture zu den „Girondisten“, Litolf; Cavatine aus der Oper „Faust“, Gounod; Concert für die Violine, Ferd. David; Romanzen am Clavier, Gurileff; „Orpheus“, symphonische Dichtung, Liszt; Fragmente aus der Oper „Orpheus“, Gluck (beides im zweiten Concerte — mit oder ohne Ironie?); Concert für Clavier (*F-moll*), Chopin; Overture und Fragmente aus der Oper „Russlan und Ludmilla“, Glinka; Serenade (*D-dur*, erster Satz für Orchester), J. Brahms; Overture zu einem Trauerspiele, Bargiel; der hundertste Psalm, Händel; Symphonie (*C-dur*), Schumann; Overture zu „Hafis“, L. Ehlert; Concert für Violoncello (Manuscript), Davidoff; Thema und Variationen aus der „I. Suite“, F. Lachner; Concert (*D-moll*) für Clavier, Mendelssohn; Romanzen am Clavier, Glinka; Fragmente aus der *Missa solemnis*, Beethoven; „Meeresstille und glückliche Fahrt“, Beethoven; Concert (*Fis-moll*) für Violine, Ernst; „Passacaglia“ (instrumentirt von Esser), J. S. Bach; Symphonie (*C-moll*), Spohr; Fragmente aus „Lelio“, Berlioz; Concert für Clavier, Schumann; Arie aus der Oper: „Das Leben für den Czaar“, Glinka; eine Faust-Overture, Wagner; a. Chor aus der Oper „Isis“, Lulli; b. Chor aus der Oper „Castor und Pollux“, Rameau; Overture aus der Oper „Der Sohn des Mandarin“, Kui; Symphonie (*D-moll*), Schumann; Overture zu „Hamlet“, N. W. Gade; „Nachtlied“ für Chor und Orchester, Schumann; Ballet aus der Oper „Der Dämon“, Vietinghof; Concert für Clavier (*Es-dur*), Liszt; Symphonie (*D-moll*, Nr. 9), Beethoven. — Der Quartett-Unterhaltungen waren vier. Ausserdem hat die Gesellschaft noch drei Matineen für Mad. Schumann veranstaltet, in welchen letztere mitgewirkt hat mit Compositionen von Robert Schumann, von Beethoven, Bach, Chopin u. a. m., und in

welchen immer ein Quartett gemacht wurde. — Im Conservatorium waren für dieses Jahr 263 Zöglinge eingeschrieben; auch sind die Filiale der Gesellschaft eröffnet worden in Kieff und Charkoff. Die moskauer Filial-Gesellschaft hat in diesem Jahre mit glänzenden Erfolgen gewirkt, besonders durch drei Concerte in der Manège, die zum Zwecke hatten, durch billige Eintrittspreise dem grossen Publicum Gelegenheit zu verschaffen, gute Musik zu hören.

Ankündigungen.

So eben erschienen und durch alle Buch- und Musicalienhandlungen (in Köln durch die M. DuMont-Schauberg'sche Buchhandlung) zu beziehen:

Für Schule und Haus.

Sammlung ein-, zwei- und mehrstimmiger Lieder

aus neuerer und neuester Zeit.

Herausgegeben

von **J. P. R. Reinecke,**

Musiklehrer am Seminar zu Segeberg in Holstein.

Preis 5 Ngr. netto.

Diese Sammlung zeichnet sich vor anderen dadurch aus, dass sie grossentheils Lieder enthält, welche entweder noch gar nicht oder doch noch in keiner ähnlichen Sammlung erschienen sind.

Leipzig, Juli 1864.

Breitkopf und Härtel.

Im Verlage von F. E. C. Leuckart in Breslau erschienen so eben:

Geschichte der Musik

von

Dr. A. W. Ambros.

Zweiter Band (die Musik des Mittelalters enthaltend).

Mit zahlreichen Noten-Beispielen und Musik-Beilagen.

35½ Bogen gr. 8. Elegant geheftet.

Preis 4 Thlr.

(Preis des ersten Bandes 3 Thlr.)

Ein guter Clarinettist,

welcher auch Geiger ist, so wie beliebter Tanz-Componist u. s. w., sucht von jetzt an bis zum Winter ein Engagement. Er würde auch die Leitung eines Chores übernehmen. Grosser Verdienst wird nicht beansprucht, nur müsste demselben Zeit übrig bleiben, um Musik-Unterricht zu ertheilen. Franco-Offerten unter Chiffre H # 12 befördert Herrn Engler's Annoncen-Bureau in Leipzig.

Alle in dieser Musik-Zeitung besprochenen und angekündigten Musicalien etc. sind zu erhalten in der stets vollständig assortirten Musicalien-Handlung und Leihanstalt von BERNHARD BREUER in Köln, grosse Budengasse Nr. 1, so wie bei J. FR. WEBER, Höhle Nr. 1.

Die Niederrheinische Musik-Zeitung

erscheint jeden Samstag in einem ganzen Bogen mit zwanglosen Beilagen. — Der Abonnementspreis beträgt für das Halbjahr 2 Thlr., bei den K. preuss. Post-Anstalten 2 Thlr. 5 Sgr. Eine einzelne Nummer 4 Sgr.

Briefe und Zusendungen aller Art werden unter der Adresse der M. DuMont-Schauberg'schen Buchhandlung in Köln erbeten.

Verantwortlicher Herausgeber: Prof. L. Bischoff in Köln.

Verleger: M. DuMont-Schauberg'sche Buchhandlung in Köln.

Drucker: M. DuMont-Schauberg in Köln, Breitstrasse 76 u. 78.